

Vom Luftschloss zum Luftschiff

Leben und Zeit des Grafen von Zeppelin packt das See-Burgtheater in eine spritzige Revue voller Anspielungen. «The Spirit of Zeppelin» zeigt den Traum vom Fliegen im Zeitraffer.

KREUZLINGEN – «Ich zeigs dir», wettert Graf Zeppelin gegen Gott, reckt die Faust zum Himmel. «Ich will da hinauf», redet ihm sein Engel zu, seine innere Stimme. *Der Himmel ist das Ziel: I want to fly away*, singt Lenny Kravitz mit sechs Schauspielerstimmen und begleitet von den Noise Brothers. Dann gehts in die Pause. Aber davor und danach ist in «Spirit of Zeppelin» mächtig viel los auf der Seebühne, der zweiten neben Bregenz.

Das Unmögliche wagen, um das Mögliche zu erreichen, heisst es an einer ersten Stelle im zweistündigen Stück, in dem alle sechs Spieler (Julia Holmes, Astrid Keller, Yutah Lorenz, Julian M. Grünthal, Erich Hufschmid, Domenico Pecoraio) in durchschnittlich sieben Rollen schlüpfen, singen und im Stahlgerüst turnen, das einen Zeppelin in den Abendhimmel zeichnet. Doch die meisten Szenen sind komisch bis drastisch. Rasant geschnitten, mit offenen Rollenwechseln, Zeitsprüngen und bewussten Stilbrüchen, wagt sich «The Spirit of Zeppelin» an die fast unmögliche Aufgabe, das Leben eines Menschen und seine Zeit auf der Bühne einzufangen.

Led Zeppelin bis Taxi

Eines Menschen Leben, der glaubt, er könne fliegen, weil er an sich glaubt, wie R. Kelly in «I believe I can fly». Solche Versatzstücke aus der Pop- und Rockgeschichte machen viel vom Reiz der Inszenierung aus, Leopold Hubers zweitem Streich der Trilogie «Berühmtheiten vom Bodensee» zwischen Napoleon III. auf Arenenberg und Norbert Jacques' «Dr. Mabuses



Graf Zeppelin und sein Engel: Julian M. Grünthal, Yutah Lorenz.

Kolonie» 2001 im See. Hart steigt die Band mit «Whole Lotta Love» von Led Zeppelin ein, versöhnlich entlässt uns «Campari Soda» von Taxi in die Nacht: *es isch, als gäbs mich nüme me.*

Das Stück, das Leopold Huber zusammen mit Edith Gloor geschrieben hat, sucht sich wie bei Fellini seinen Weg zwischen Poesie (die Bootsfahrt zur Bühne) und Derbheit (Astrid Keller als Hitler) und tritt (wie der besoffene Kaiser auf dem Steg zwischen Bühne und Publikum) nie daneben. Dennoch wünscht man sich bisweilen, die Chronologie im Programmheft vor Aufführungsbeginn studiert zu haben, damit sich die eine oder andere Szene in der Bodensee- und in der Weltgeschichte orten lässt, die im Zeitraffer vor Aug und Ohr vorüberzieht.

Leben eines Visionärs

Der Engel hält das Stück zusammen: weiss, schwarz, schwarzweiss, gelb, glitzernd; turnend, mahnd, drohend, tröstend. Vor ihm kräht der frischgeborene Graf aus den Offiziersstiefeln, staksen die Schwiegereltern auf Stelzen daher, plumpsen Steine ins Wasser wie die Bomben auf London, werden Orden an die Brust geheftet und wieder abgerissen, brennt ein Spielzeugzeppelin, singt Nena von den «99 Luftballons» und werden nach der Luftschiffkatastrophe in Echterdingen («Ich bin verloren») 6 Millionen Reichsmark gespendet. Auf und ab macht das Leben und Werk des Grafen von Zeppelin vor dem Auf und Ab der grossen Welt. «Der wahre Idealist ist der Visionär», sagt der Graf.

«So wenig Spieler haben so viel gespielt», meint eine junge Zuschauerin begeistert. Die neun haben uns am Mittwochabend zum Lachen gebracht mit ihrer Kunst. Wir haben gern applaudiert, gern auch zwischendurch, aber nicht im Stehen. DIETER LANGHART

The Spirit of Zeppelin

Weitere Vorstellungen: 10.–12., 15.–19., 23.–27., 29.–31. Juli, 2./3. August, 20 Uhr. Reservation: info@see-burgtheater.ch, Telefon/Fax 071 670 14 00/01



Stolz die Eltern (Astrid Keller, Domenico Pecoraio): Am 8. Juli 1838 wird Ferdinand Graf von Zeppelin (Julian M. Grünthal) in Offiziersstiefeln geboren. Bilder: Mario Gaccioli

«Hier müsste man viel mehr Filme drehen»

Morgen ist Sabine Boss' Film «Das Geheimnis von Murk» in Frauenfeld als Vorpremiere zu sehen, Ende August kommt er in die Kinos.

Sabine Boss, Ihr letzter Film, «Kein Zurück – Studers neuester Fall», war ein Krimi über eine Kindesentführung. Jetzt haben Sie mit «Das Geheimnis von Murk» eine Komödie gedreht. Was liegt Ihnen besser, Komödien oder Krimis?



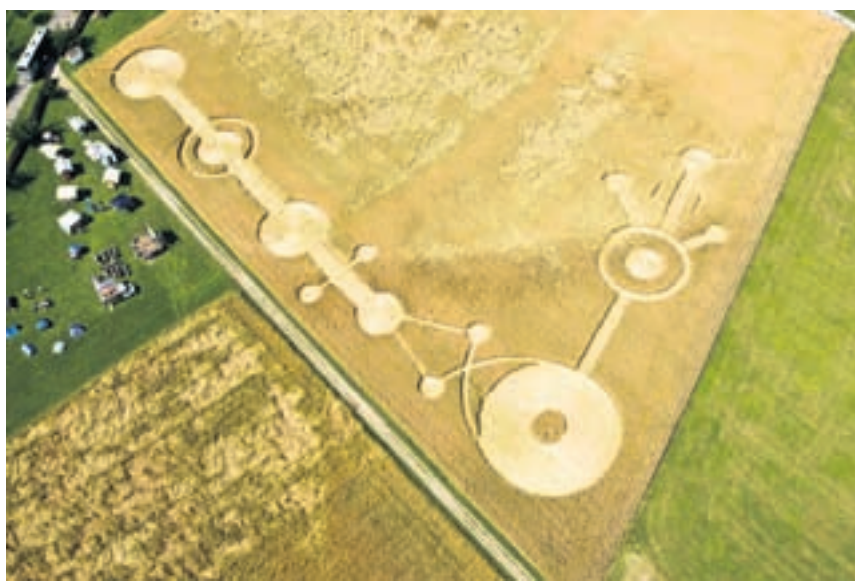
Sabine Boss: Ich wechsle gern die Genres und mache es nur von der Qualität der Geschichten abhängig, welche Filme ich schliesslich auswähle. Aber generell mag ich es sehr, wenn man in einem Film lachen kann.

«Das Geheimnis von Murk» ist eine Produktion des Schweizer Fernsehens für den Sonntagabend. Nun kommt sie aber zuvor noch ins Kino – wie vor zwei Jahren «Die Herbstzeitlosen». Was ist das Besondere an diesem Film?

ZUR PERSON

Sabine Boss

Die gebürtige Aarauerin hat in den Neunzigerjahren die Zürcher Filmschule besucht. Bekannt geworden ist Boss vor allem mit den Victor-Giacobbo-Komödien «Ernstfall in Havanna» und «Undercover». Fürs Schweizer Fernsehen hat sie zwei Krimis gedreht: «Studers erster Fall» und «Kein Zurück. Studers neuester Fall». (sti)



Wegen eines Kornkreises gerät im Film «Das Geheimnis von Murk» ein ganzes Dorf durcheinander. Bild: SF/C-Films

Er ist wie ein Panoptikum der schweizerischen Gesellschaft. Anhand der Mechanismen in einer Zweier-Beziehung und in einem Dorf wird viel über die menschlichen Schwächen und über das Mensch-Sein allgemein erzählt.

«Das Geheimnis von Murk» handelt von einem geheimnisvollen Kornkreis. Haben Sie vor den Dreharbeiten zu diesem Film schon einmal einen Kornkreis gesehen?

Nie live, aber Fotos davon habe ich immer wieder bestaunt.

Die Erklärungen für Kornkreise gehen weit auseinander, von realistischen (Wirbelwinde, Pilzbefall, Menschenhand) bis zu recht abstrusen à la Botschaften von Ausserirdischen. Haben Sie eine Ader für übernatürliche Ansichten? Aber ja, natürlich. Auch unser Kornkreis war eines Morgens einfach da.

Der Film ist nicht nur eine Komödie über ein Dorf im Goldrausch, sondern er handelt auch vom Gegensatz zwischen Idealismus und Profitmaximierung. Wie wichtig sind Ihnen solche Nebengeschichten, gerade bei Komödien?

Eine gute Komödie lebt von den Dramen ihrer Figuren. Erst wenn wir

ZUM FILM

«Das Geheimnis von Murk»

In Sabine Boss' neuem Film spielen Sabina Schneebeli («Die Direktorin», links im Bild), Michael Neuenschwander (Mitte), Daniel Rohr, Michael Finger (rechts), Lea Hadorn, Jean-Luc Bideau und viele andere mehr die Bewohner eines Dorfes, das wegen eines geheimnisvollen Kornkreises durcheinander gerät. Kinostart ist am 28. August. (sti)

diese Dramen ernst nehmen, entstehen die komischen Momente. Im Ernst liegt die Komik.

Den Hauptteil haben Sie in Uerzlikon gedreht, einige Szenen auch im Thurgau, in Amlikon-Bissegg. Warum?

Wir haben einen Western-Saloon gesucht, da eine Hauptfigur Amerika-Fan ist, und unser Ausstatter hat eines Tages das «Bonanza» gefunden, einen tollen Schuppen. Ich staune, was für wunderbare Landschaften und Drehorte es hier in der Ostschweiz gibt. Hier müsste man viel mehr Filme drehen.

Ein gutes Stichwort. Sie arbeiten an einem neuen Film hier in der Gegend. Können Sie schon etwas darüber erzählen?

Ich darf nur so viel verraten: Es ist wieder eine Komödie für das Schweizer Fernsehen. Stephanie Glaser schluckt eine magische Pille und erwacht als junge Frau. Der Film handelt von ihren Irrungen und Wirrungen.

INTERVIEW: CHRISTOF STILLHARD

«Das Geheimnis von Murk»

Vorpremiere: Samstag, 12. Juli, 21.45 Uhr, Open-Air-Kino in der Altstadt Frauenfeld. www.cinematuna.ch



LEUCHTSPUR

VON ROBERT FÜRER

Die Dinge sich sein lassen

Vor zehn Tagen hörte ich im Turmhof Steckborn Martin Surbeck, den besten Koch Zürichs, erklären, was ich in Julian Schütts letztwochigem Bericht in der «Weltwoche» über Walter Meiers Schiff in Mammern wieder fand: «kompromisslose Einfachheit». Beim Essen haben wir – allen modischen Ablenkungen zum Trotz – gelernt, dass jedes Fleisch, jeder Fisch, jedes Gemüse, jede Frucht am besten schmecken, wenn wir sie so belassen, wie sie sind. Wenn wir kompromisslos mit ihnen umgehen und sie nicht zu verändern trachten.

Das Ittinger Klosterbräu hat im Marktauftritt stets Respekt gegenüber der kartusianischen Vergangenheit gezollt. Und ist in der Schweiz Marktführer geworden. Die Nachahmung, das St. Galler Klosterbräu, wurde mit einem Nonnen-Dance im Conny-Land inszeniert und wurde kein Erfolg. Die Biertrinker haben das Stimmige belohnt. Peter Rüedi hatte mir im Schiff in Mammern einmal gesagt: «Wenn meine Frau stets das Gleiche kochen würde, wären wir geschieden. Wenn Meiers nicht immer das Selbe kochen würden, ginge ich nicht mehr hin.» Julian Schütt betitelt seinen Ausflug nach Mammern «firlefanzfreie Zone».

Die Künstler und die, die sie fördern, könnten von den Köchen lernen: Wir brauchen firlefanzfreie Zonen. Wir sollten die Dinge so sein lassen, wie sie sind. Das müsste man sich auch in Tobel vor Augen halten. Und von Ittingen und Gottlieben lernen.